

Erfahrungsbericht

Auslandssemester 2021 in Oslo

Eckdaten

Ort: Oslo, Norwegen

Zeitraum: Februar – Juni 2021

Hochschule: Oslo Metropolitan University

Studiengang an der TH Köln: Master Pädagogik und Management in der Sozialen Arbeit

Studiengang an der OsloMet: Childhood Education (Bachelor's course: Culture and Identity – Nordic Childhoods)



Bewerbung und Vorbereitung

Die grundlegenden Informationen bezüglich der Möglichkeiten eines Auslandsaufenthalts habe ich bei den Infoveranstaltungen erhalten, die von der Fakultätskoordinatorin für Internationales angeboten wurden. Zwischen der ersten Infoveranstaltung, die mein Interesse für ein weiteres Studiensemester im Ausland geweckt hat, und meiner Ausreise nach Norwegen lagen fast 14 Monate – und eine weltweite Pandemie. Dennoch würde ich auch unter normalen Bedingungen empfehlen, etwa ein Jahr vor dem geplanten Aufenthalt mit den Vorbereitungen zu beginnen. Denn jeder Fakultät bzw. der Heimathochschule steht nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen an den Partnerhochschulen zur Verfügung, weshalb es sinnvoll ist, sich frühzeitig über beliebte Zielländer und Hochschulen zu informieren, um schließlich auch einen Platz an der Wunsch-Universität zu erhalten. Außerdem müssen die Bewerbungsfristen und ggf. andere Semesterzeiten an den ausländischen Hochschulen berücksichtigt werden. An der OsloMet endet die Frist am 1. Oktober für das darauffolgende Sommersemester (Januar-Juni) und am 15. April für das Wintersemester (August-Dezember). Da diese Vorlesungszeiten nicht mit denen in Deutschland übereinstimmen, sollte man frühzeitig planen, wann welche Kurse und Prüfungsleistungen an der Heimathochschule abgelegt oder verschoben werden müssen. In meinem Fall gab es hierbei aufgrund des pandemiebedingten Online-Studiums jedoch keine Probleme.

Da ich meinem ursprünglichen Interesse, ein Auslandssemester in Südamerika zu verbringen, aufgrund der Corona-Pandemie nicht nachgehen konnte, informierte ich mich bei der Fakultätskoordinatorin für Internationales über alternative Möglichkeiten im europäischen Ausland. Bei der Auswahl habe ich sowohl meine Interessen, Sprachkenntnisse als auch das Kursangebot an den jeweiligen Hochschulen berücksichtigt, was oftmals auf den Internetseiten zur Verfügung steht. Da ich bereits während des Bachelorstudiums mein Praxissemester in Spanien verbracht habe, entschied ich mich schließlich für Norwegen. Hier werden viele Kurse auf Englisch angeboten und das Auslandssemester in Oslo versprach, mir eine noch weitestgehend unbekannte, aber dennoch vielversprechende fachliche und kulturelle Perspektive zu eröffnen.

Die weiteren Schritte der Bewerbung umfassten das Erstellen des Learning Agreements über die ausgewählten und anerkegnbaren Kurse in Absprache mit den Koordinatorinnen der Fachbereiche an der OsloMet und der TH Köln, das Ausfüllen des digitalen Bewerbungsformulars auf der Seite der OsloMet sowie das Übersenden eines Transcript of Records meiner bisherigen Studienleistungen. Außerdem habe ich mich für einen Englisch-Sprachkurs angemeldet, um meine Kenntnisse vor dem

Auslandsaufenthalt aufzufrischen. Leider habe ich keinen Platz im fachspezifischen Kurs „English for Social Workers“ erhalten, der mir wahrscheinlich mehr weitergeholfen hätte als der allgemeine B2-Kurs, aber ich konnte den Studienalltag in Oslo letztlich auch damit gut meistern. Daneben gehörten zur Vorbereitung auch noch die Beantragung des Erasmus-Stipendiums beim International Office, das Abschließen einer Auslandskrankenversicherung und die Einreise-Registrierung bei der norwegischen Meldebehörde. Auch eine im Ausland zahlungsfähige Kreditkarte sollte man im Gepäck haben, da in Norwegen nahezu alles damit gezahlt wird. Außerdem hatte ich mich stets über die neuesten Corona-Regelungen informiert, um letztlich mit einem den aktuellen Anforderungen entsprechenden negativen Testergebnis und der erforderlichen Buchungsbestätigung für den 10-tägigen Aufenthalt im Quarantäne-Hotel einreisen zu dürfen. Glücklicherweise hatte ich meinen Flug genau zwei Tage bevor Norwegen die Grenzen für mehrere Monate geschlossen und keine Einreise mehr zugelassen hat.



Wohnen

Wohnen ist in Norwegen, wie alles andere auch, sehr teuer. Die Wohnungssuche sollte man deshalb so früh wie möglich planen. Die einfachste und günstigste Wohnmöglichkeit in Oslo ist ein Zimmer in einem der Wohnheime des Studierendenwerks SiO (<https://www.sio.no/bolig>). Dabei gibt es verschiedene Optionen, zum Beispiel hinsichtlich der Anzahl der MitbewohnerInnen, Einzel- oder Gemeinschaftsbad, Lage etc., die man bei der Bewerbung angeben kann und die den Preis mitbestimmen. Ich habe in einem möblierten Zimmer in der Studentenstadt Kringsjå gewohnt, wobei ich das Bad mit einer Person und die Küche mit 6 weiteren Personen geteilt habe. Da Kringsjå ca. 20 Minuten mit der Metro vom Stadtzentrum entfernt liegt, hatte ich mit rund 410€ Miete pro Monat eines der günstigsten Angebote erhalten. Beim Wohnheim zu beachten ist auch, dass man sowohl Bettdecke und Kissen als auch Geschirr/ Küchenutensilien mitbringen oder sich vor Ort besorgen muss (z.B. Flohmarkt, Ikea, Clas Ohlson oder Jysk). Außerdem benötigt man ein LAN-Kabel oder einen eigenen Router, um das Internet zu nutzen. Empfehlenswert ist es aber in jedem Fall, sich zunächst in den Gemeinschaftsräumen umzuschauen, da gerade in älteren Wohnungen viele Dinge vorhanden sind, die von vorherigen BewohnerInnen zurückgelassen wurden. Neben den Wohngebäuden gibt es in Kringsjå einen Supermarkt, ein SiO-Fitnessstudio und Outdoor Fitness Bereiche, einen Arbeitsraum und ein kleines Bistro. Weitere Bewegungs- und schöne Aufenthaltsmöglichkeiten bietet auch der nahegelegene See Sognsvann und der Wald rundherum, der zu Fuß in 5 Minuten erreichbar ist. Obwohl ich mich in Kringsjå stets wohlgeföhlt habe und die Nähe zur Natur gerade zur Zeit des Lockdowns ein großer



Vorteil war, würde ich heute eine zentralere Wohnmöglichkeit bevorzugen. Es könnte allerdings auch an den pandemiebedingten Einschränkungen liegen, dass es in Kringsjå in diesem Semester eher ruhig zugeht. Die Bewerbung für einen Wohnheimplatz, insbesondere wenn man im Zentrum wohnen möchte, sollte so früh wie möglich erfolgen und ist auch bereits vor der festen Platzzusage der Hochschule möglich. Obwohl internationalen Studierenden normalerweise ein Zimmer garantiert wird, habe ich, genauso wie viele andere, erst 2-3 Wochen vor der Abreise ein Angebot erhalten. Als Alternative habe ich über die Seiten www.hybel.no und www.finn.no nach privaten WG-Zimmern gesucht, die jedoch wesentlich teurer und oft relativ klein sind.

Studium an der OsloMet



Die OsloMet ist mit knapp 21.000 Studierenden die drittgrößte staatliche Universität des Landes und bietet Studiengänge in vier Fakultäten an: (1) Fakultät für Gesundheitswissenschaften, (2) Fakultät für Erziehungswissenschaften und internationale Studien, (3) Fakultät für Sozialwissenschaften und (4) Fakultät für Technologie, Kunst und Design. Der Hauptcampus befindet sich auf der *Pilestredet*, einer Straße in der Osloer Innenstadt, und umfasst neben einigen modernen Gebäuden auch Räumlichkeiten in den Backsteingebäuden einer ehemaligen Brauerei. Die wenigen Besuche auf dem Campus aufgrund des hauptsächlich digital abgehaltenen Semesters wurden in dieser außergewöhnlichen Atmosphäre umso mehr zu einem besonderen Erlebnis.

Da im Sommersemester keine Kurse für internationale Studierende an der Fakultät für Sozialwissenschaften angeboten wurden, musste ich auf die Fakultät für Erziehungswissenschaften ausweichen. Die KoordinatorInnen der OsloMet waren sowohl bei der Auswahl der Kurse als auch bei allen anderen organisatorischen Fragen stets gut erreichbar und sehr hilfsbereit. Der Kurs „Culture and Identity – Nordic Childhoods“, den ich letztlich besucht habe, richtete sich insbesondere an internationale Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen im Sozial- und Bildungswesen. Zudem haben einige einheimische Studierende im Rahmen ihres Studiums zum *Barnehagelærer* (deutsch: KindergartenlehrerIn) daran teilgenommen. Dieses Konzept hat mir besonders gut gefallen, da wir uns so neben der allgemeinen Auseinandersetzung mit Aspekten von Identität und Kultur in der Pädagogik auch immer wieder über die verschiedenen „nationalen“ Perspektiven ausgetauscht haben. Die 20 ECTS-Option des Kurses, die ich gewählt hatte, umfasste über das ganze Semester drei Vorlesungstage pro Woche, zwei Studienleistungen (Präsentation und Paper zur Mitte des Semesters) sowie eine Abschlussprüfung in Form einer Hausarbeit. Als Bestandteil des Kurses waren außerdem einwöchige Beobachtungspraktika in Kita und Grundschule sowie Besuche verschiedener Kulturdenkmäler und Museen in Oslo vorgesehen, die jedoch leider aufgrund angestiegener Infektionszahlen nur in sehr eingeschränktem Umfang durchgeführt werden konnten. Die drei Tage, die ich letztlich in einem Osloer Kindergarten verbringen durfte, waren definitiv eines der Highlights des Semesters und haben das zuvor pandemiebedingt überwiegend durch Lektüre und Vorträge erlangte Wissen über die norwegische Perspektive auf Erziehung und Bildung perfekt ergänzt und veranschaulicht. Durch die intensive Vor- und Nachbereitung der Feldaufenthalte im Rahmen des Seminars konnte ich nicht nur

aus meinen eigenen Beobachtungen sehr viel lernen, sondern auch durch den Austausch mit den anderen KursteilnehmerInnen, die andere Einrichtungen besucht haben. Weitere Highlights waren unter anderem ein erlebnispädagogischer Seminartag zum Thema Outdoor Education, der uns eindrücklich die norwegische Naturverbundenheit und damit ein wesentliches Merkmal von *Nordic Childhoods* vermittelt hat, sowie ein digitaler Moscheebesuch und der Austausch mit zwei jungen Muslimas, die sich dort ehrenamtlich engagieren. Da Norwegen und insbesondere Oslo von Migration geprägt sind, ist der Umgang mit religiöser und kultureller Vielfalt in der pädagogischen Arbeit hier ein zentrales Thema, mit dem wir uns ebenfalls auseinandergesetzt haben. Auch Gender- und Sprachvielfalt, verschiedene Familienformen und Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigungen waren Lerninhalte des Kurses. Obwohl ich mich mit diesen Themen während des Studiums in Deutschland bereits eingehend beschäftigt hatte, war es sehr spannend die norwegische Forschungs- und Praxisperspektive diesbezüglich kennenzulernen, da soziale Gerechtigkeit und insbesondere die Gleichstellung der Geschlechter hier einen besonders hohen Stellenwert haben. Dies spiegelt sich bereits in der Pädagogik der frühen Kindheit, aber auch in Lehre und Forschung wider. Alle DozentInnen waren stets freundlich und sehr engagiert, um uns trotz Pandemiebedingungen abwechslungsreiche Lernerfahrungen und auch über den Kurs hinaus einen angenehmen Aufenthalt in Oslo zu ermöglichen. Die Atmosphäre in unserem Kurs und an der OsloMet war sehr locker, was sich zum Beispiel darin gezeigt hat, dass sich alle Lehrenden und Studierenden mit Vornamen ansprechen und oftmals auch private Erfahrungen und Erlebnisse im Zusammenhang mit den Seminarthemen ausgetauscht wurden.

Zusätzlich habe ich noch an zwei Nachmittagen in der Woche an einem Norwegischkurs der OsloMet teilgenommen. Hierfür muss man sich ebenfalls einige Wochen vor Semesterbeginn über den Kurskatalog der Uni anmelden. Der Sprachkurs fand leider ausschließlich digital statt, was trotz der Bemühungen der netten Dozentin manchmal etwas ermüdend war und vor allem das Lernen der richtigen Aussprache etwas erschwert hat. Insgesamt empfand ich das Lernen der Sprache aber nicht als besonders schwierig, da es sehr viele Ähnlichkeiten zum Deutschen gibt. Obwohl man den Alltag in Oslo auch ohne Probleme nur mit Englisch meistern kann, sind Norwegisch-Kenntnisse auf jeden Fall von Vorteil, um Kontakt zu den überwiegend zurückhaltenden NorwegerInnen zu knüpfen. Außerdem bietet der Sprachkurs eine gute Möglichkeit, andere AustauschstudentInnen kennenzulernen.

Alltag und Freizeit

Oslo und die OsloMet bieten jedoch normalerweise sehr viel mehr Möglichkeiten, wie man seine Freizeit abwechslungsreich verbringen und schnell neue Leute kennenlernen kann. Leider gab es zu Beginn dieses Semesters nur eine digitale Welcome-Week im Rahmen des Buddy-Programms für



Austauschstudierende, da Treffen in größeren Gruppen zu dem Zeitpunkt nicht erlaubt waren. Ich hatte jedoch durch meinen Kurs direkt viele Kontakte zu internationalen Studierenden und im Laufe der Zeit dann noch weitere durch die jeweiligen WGs usw. Wie in Norwegen üblich, habe ich sowohl in den kälteren als auch in den wärmeren Monaten sehr viel Zeit draußen verbracht. Im Winter waren wir beispielsweise Ski fahren oder rodeln und haben oft Wanderungen zu verschneiten Aussichtspunkten gemacht, von denen

man einen wunderbaren Blick über die Stadt und den Oslofjord hat. Beim Anblick der zahlreichen Menschen auf Picknickdecken oder in Hängematten, einem wärmenden Lagerfeuer und wunderschönen Sonnenuntergängen (ca. 16:00h im Februar) kann man sogar Außentemperaturen um die -10°C schnell vergessen. Ski-Langlauf und Schlittschuh fahren sind hier bis in den April außerdem genauso üblich wie ein Eisbad im Fjord oder dem nächstgelegenen zugefrorenen See. Outdoor-Equipment, wie Skier, Schlittschuhe oder Zelt, können Studierende über SiO oder bei den Anbietern Frigo und Bua kostenlos ausleihen. Im Monatsticket für den ÖPNV (über Ruter, ca. 50€) sind außerdem die Fähren enthalten, die zu den verschiedenen Inseln im Oslofjord fahren, was sich ebenfalls als schöner (Bade-)Ausflug eignet. Wer es lieber warm und trocken bevorzugt, kommt in den zahlreichen Osloer Museen und Bibliotheken sicher auch auf seine Kosten. Apropos Kosten – diese sind ein wichtiger Punkt, den man bei der Auswahl von Norwegen als Zielland berücksichtigen sollte. Die Preise für Lebensmittel und vieles andere sind hier bedeutend höher als in Deutschland. Ein 0,5l-Glas Bier in einer Bar kostet beispielsweise ca. 10€. Da Clubs und Bars jedoch die meiste Zeit meines Aufenthalts geschlossen waren, hatte ich glücklicherweise sehr viel mehr Budget und Zeit



für Reisen in Norwegen übrig. Ein Trip in die nördlichste Stadt, Tromsø, um die Nordlichter zu bestaunen, eine Zugfahrt quer durchs Land nach Bergen vorbei an atemberaubenden Wasserfällen, türkisblauen Fjorden und schneebedeckten Hochebenen und das Erleben der Mitternachtssonne auf den Lofoten-Inseln haben mein Auslandssemester zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht. Aber auch in der näheren Umgebung von Oslo gibt es einige sehenswerte Orte, die man mit Bus und Bahn einfach erreichen kann. Neben schwimmenden Saunen gibt es am Osloer Fjord außerdem das ganze Jahr über die Möglichkeit, Kayaks oder Stand-Up-Paddleboards auszuleihen und damit die Stadt vom Wasser aus zu erkunden. Vor allem im Sommer lassen sich an einem der Sandstrände oder in einem der Parks ebenfalls schöne Stunden verbringen. Dabei lohnt es sich auch mal etwas länger zu bleiben, um bereits zwischen 3:00h und 4:00h morgens den Sonnenaufgang anzuschauen. Viele tolle Ausgelmöglichkeiten, wie gemütliche Cafés, Open-Air Bars am Fjord oder im beliebten Szene-Viertel



Grünerløkka, haben nun zum Ende des Semesters wieder geöffnet und lassen garantiert keine Langeweile aufkommen.

Fazit

Das Auslandssemester in Oslo war für mich insgesamt eine positive und bereichernde Erfahrung, durch die ich mich sowohl persönlich als auch akademisch weiterentwickelt habe. Dazu hat insbesondere die gute Betreuung und der qualitativ hohe Bildungsanspruch an der OsloMet beigetragen. Allerdings bedauere ich sehr, dass viele geplante Kursinhalte aufgrund der Corona-Beschränkungen nicht stattfinden konnten. Trotz der Bemühungen der Dozierenden konnten diese nur ansatzweise im Rahmen der digitalen Lehre kompensiert werden. Auch das Knüpfen von Kontakten zu anderen, einheimischen Studierenden stellte eine besondere Herausforderung dar. Dennoch kann ich ein Auslandssemester in Norwegen sehr empfehlen, da hier einerseits beeindruckende Naturerlebnisse und andererseits urbanes Großstadtleben möglich sind. Oslo ist eine wunderschöne, überschaubare Hauptstadt mit vielfältigen Möglichkeiten und einer positiven internationalen Atmosphäre.

